T 6a

Clara Zetkin *(1857 – 1933)*

© LMZ Baden-Württemberg

Weimarer Republik

Zusatzmaterial: **Paul Levi:** Unser Weg. Wider den Putschismus (Auszug, 1921)

Mit in der Debatte der Arbeiterklasse über die Revolution steht die Frage des Tempos. Zwischen Kleingläubigen, bei denen alles „noch im weiten Feld steht“ und Sanguinikern, die denken, es könnte „morgen schon losgehen“, wenn nicht von irgendwem irgendwo gebremst würde, schwanken die Meinungen her und hin. Selten aber werden bei dieser Fragestellung konkret die Faktoren bezeichnet, die für das Rasch oder Langsam die entscheidenden sind […]. In Wirklichkeit ist der Gang der Revolution abhängig von Faktoren zweierlei Art: objektiven und subjektiven. Objektive Faktoren sind die Stärke des Gegensatzes zwischen Produktionsverhältnissen und Verteilungsordnung, die Möglichkeit und Fähigkeit der bestehenden Produktionsordnung, noch weiter zu funktionieren, die Lage des Proletariates, die Schärfe des Gegensatzes zwischen Proletariat und Bourgeoisie, die Zuspitzung der Krisen innerhalb der Weltbourgeoisie selbst usw. Es erübrigt sich an dieser Stelle, schon oft Gesagtes noch öfter zu wiederholen. Die wachsende Arbeitslosigkeit, die wachsende Verelendung des Proletariats wie des gewerblichen und intellektuellen Mittelstandes und des Beamtentums, der immer höher steigende Staatsbankrott, die Neulagerung der bourgeoisen Staaten zu neuen feindlichen Interessengruppen, der Weltgegensatz der Unterdrücker gegen die Unterdrückten aller Länder, die letzteren zum erstenmal in der Weltgeschichte zu einem bewussten, weltpolitisch denkenden und wollenden Körper vereinigt, in der Kommunistischen Internationale mit Sowjetrussland als Haupt: das sind die objektiven Faktoren.

Hier sollen uns vielmehr die subjektiven Faktoren oder vielmehr der subjektive Faktor, der heute, bei jener Gestaltung der objektiven Verhältnisse, der entscheidende ist, beschäftigen: inwieweit ist die revolutionäre Klasse willens und fähig, ist sie reif, die Macht zu übernehmen? Inwieweit ist die konterrevolutionäre Klasse geistig zermürbt und matt geworden, dass sie sich die Macht entwinden lässt? Diese beiden Kräfte, der Erobererwille der revolutionären Klasse, der Verteidigungswille der konterrevolutionären, leben nicht als getrennte nebeneinander: die eine misst sich an der anderen ab; der Kampf der Parteien ist ihr Widerspiel, der Besitz der Staatsgewalt ist ihr Ziel und die Stärke des Gebrauches der Staatsgewalt ihr Maßstab.

Es ist oft festgestellte Tatsache, dass in diesem Sinne, trotz steigenden wirtschaftlichen Verfalles, die deutsche Bourgeoisie sich konsolidiert hat. Die Staatsgewalt war im November 1918 „Niemandsland“ geworden. Sie war der Bourgeoisie entglitten, und da ist heute keiner, der behaupten wollte, das Proletariat habe sie aufgenommen. Die Bourgeoisie war, trotz der betäubenden Schläge, die sie erhalten hatte, die erste auf den Beinen; die Noskeschen Massenmorde im Januar 1919 und dann weiter bis in den März 1919 waren ihre Wegmale, die Weimarer Verfassung das äußerlich erkennbare Zeichen, dass sie sich wieder als die Herrin fühlte. Seitdem hat die Herrschaft der Bourgeoisie – im politischen Sinn – in Deutschland keine ernste Erschütterung mehr erfahren: der Kapp-Putsch, der von rechts und links her zu einer Erschütterung hätte führen können, ging glimpflich an ihr vorüber.

Dieser Sieg der Bourgeoisie ist nun freilich nichts Absolutes, sondern im höchsten Sinn etwas Relatives, das seinen Charakter als Sieg nur so lange erhält, als die Kräfte der revolutionären Klasse jene Kräfte nicht übertreffen. Dass die Kräfte des Proletariats imstande sind, jene zu überflügeln, steht außer Frage. Nicht nur, weil soviel mehr proletarische Fäuste sind als bourgeoise Glacehandschuhe: die Bourgeoisie ist unter dem Druck des ständig fortschreitenden wirtschaftlichen Zerfalls, ist völlig erfüllt von dem Gefühl der Hoffnungslosigkeit und Ausweglosigkeit ihrer Lage, lebt vom Tag auf den anderen, sie hat keine Hoffnungen mehr. Das Proletariat ist die einzi-

ge Klasse, die den Stern der Hoffnung und damit des Sieges in der Brust trägt: der physische und der – um mit Napoleon zu reden – moralische Faktor sind auf Seiten des Proletariats und damit der Sieg selbst. […]

Viele Kommunisten begehen zwei Denkfehler. Der eine ist: sie sehen innerhalb der kämpfenden Klassen nur das Proletariat. In Wirklichkeit aber ist revolutionäre Taktik nicht, dass man immer nur sich selbst besieht und bemisst und bespiegelt; viel wichtiger ist das Verhältnis der Kommunisten zu allen anderen, gegen den Kapitalismus kämpfenden Klassen und Schichten, die alle gemeinsam mitwirken am Sturze der Bourgeoisie. Von allen diesen Klassen und Schichten ist freilich nur das Proletariat die, die kraft ihrer Existenzbedingungen „die alten Produktionsverhältnisse aufhebt, mit diesen Produktionsverhältnissen der Klassengegensätze, die Klassen überhaupt aufhebt“, also die eigentlich revolutionäre. Nur das Klassenziel der Arbeiterschaft ist ein auf Umänderung der bestehenden Produktionsverhältnisse und aller daraus folgenden Verhältnisse gerichtetes. In irgendeinem späteren Stadium der Revolution muss ein – freillich auch dann nur vorübergehender – Gegensatz also entstehen zwischen all den Klassen und Schichten, die heute neben dem Proletariat stehen, aber nicht berechtigt darob die Kommunisten, diese Klassen und Schichten als nicht existent oder als nicht bündnisfähig oder gar als Feinde zu betrachten.

Und doch ist gerade das letzte am häufigsten der Fall. Viele Kommunisten sind, die außerhalb des Proletariates nur eines kennen, die „eine reaktionäre Masse“. Die „eine reaktionäre Masse“ ist ein von Lassalle erfundenes Schlagwort, das, wie häufig, mehr einen guten Klang als einen tiefen Sinn hat. […]

Es ist erste Pflicht der Kommunisten, diese Tatsache zu erkennen und daraus praktische Schlüsse zu ziehen. Woraus bestehen diese Schichten? Sie sind in Deutschland außerordentlich mannigfaltig und mannigfaltiger als in Russland. Selbstverständlich sind in Russland alle Schichten, die in Deutschland vorhanden sind, auch vorhanden, aber ihr Schwergewicht war das landarme Bauerntum. Es überwog an Zahl und Kraft alle anderen kleinbürgerlichen, halbproletarischen Schichten, und man konnte dort sagen: wer die Bauern hat, hat das Halbproletariat.

In Deutschland ist keine Mittelklasse, die so ausschlaggebend wäre. In Deutschland ist das Landproletariat selbst wieder sozial und geographisch geteilt in den landarmen Kleinbauer im Süden und den Gutsarbeiter im Norden. Daneben das Handwerk in den verschiedensten Stufen, vom krummen Dorfschneider, der in Oberbayern für das Essen und 50 Pfennige den Tag bei den Bauern herumschneidert bis zum Handwerker mit Elektromotor. Daneben aber steht als dritte und für Deutschland ungleich wichtigere Schicht, die der Beamten (privaten und öffentlichen), der vermögenslosen Intelligenz usw. Sie alle erleben die Revolution am eigenen Leibe. […]Sie alle sind nicht Proletarier, wenigstens nicht nach ihrem Klassenbewusstsein, aber antibourgeois sind sie alle, und sie müssen mit in Rechnung gezogen werden.

Denn was bedeuten diese Schichten? Sie bedeuten, solange sie der Bourgeoisie zugehören, die Hände, mit denen die Bourgeoisie das Proletariat schlägt, sie bedeuten, losgelöst von der Bourgeoisie, aber auch dem Proletariat ablehnend gegenüberstehend, mindestens eine außerordentliche Erschwerung, sie bedeuten, mit dem Proletariat sympathisierend, die Erleichterung wenn nicht gar die Ermöglichung der Machtergreifung durch das Proletariat. […]

Aus: Paul LEVI: Unser Weg. Wider den Putschismus. Berlin 1921